

Zurück zum Tier

Eine kurze Zusammenfassung meiner zentralen These in der «Thematischen Kaffeepause» des SNF am 5. September 2024.

Ein Mensch erhält eine Injektion. Nicht nur zuckt er in dem Moment zusammen, in dem die Nadel die Haut durchsticht. Er fühlt auch den Schmerz. Gilt dies auch für andere Säugetiere, für Wirbeltiere, für Wirbellose? All diese Tiere *reagieren* auf Gewebeschäden, doch *fühlen* sie diese auch? *Leiden* sie – wie wir dies von uns kennen? Die Forschung hat darauf noch keine zufriedenstellende Antwort.

Dennoch – und dies ist meines Erachtens wichtig und richtig – fokussiert der sog. pathozentrische Ansatz der Versuchstierethik darauf, Schmerzen und Leiden der Wirbeltiere, wenn nicht zu vermeiden, so doch so weit wie möglich zu minimieren. Die Wirbellosen stehen noch hinten an.

Der nicht-pathozentrische Ansatz bringt zusätzlich die «übermäßige Instrumentalisierung» und die «Erniedrigung» ins Spiel¹, beides Konzepte, die aus dem Begriff der «Würde der Kreatur»² abgeleitet sind, der nach einer Volksabstimmung 1992 Eingang in die Schweizer Verfassung fand.

Hieraus folgt meine These: Der nicht-pathozentrische Ansatz ist im Kern anthropozentrisch. Die Idee von der «Würde der Kreatur» verstellt daher den Blick auf das Tier und rückt unser eigenes Empfinden in den Vordergrund.

In der Pathozentrik geht es um das Leiden des Tieres, um die Schmerzen, *die das Tier fühlt*. In der Nicht-Pathozentrik geht es hingegen um die Würdeverletzung, *die der Mensch fühlt*.

Instrumentalisierung sowie Erniedrigung sind Bewertungen, die wir vornehmen, nicht jedoch das Tier. Wir projizieren auf das Tier das, was für uns wichtig ist und unterstellen, es sei daher auch für das Tier relevant.

Auf diese Weise instrumentalisieren wir das Tier mit dem Konzept der «übermäßigen Instrumentalisierung» statt uns darauf zu konzentrieren, was es selbst fühlt und für was wir in den Tierversuchen verantwortlich sind: Seine Schmerzen!

¹ Vgl. etwa das Tierschutzgesetz, Art. 3a.

² Bundesverfassung Art. 120.